

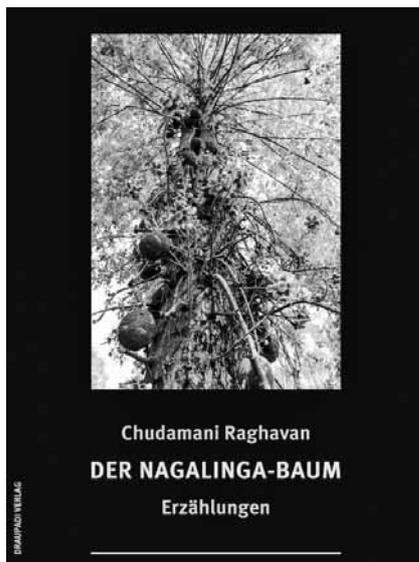
**Udaya R. Tennakoon, *The fragrance of loss. Diaspora Poetry in Haiku Senryu and Tanka.* Cyberwit.net, Allahabad (Uttar Pradesh) 2017, 117 Seiten, 15 US-Dollar (rund 13 Euro).**

Über Sri Lanka ist in SÜD-ASIEN immer wieder zu lesen, in der Regel in Prosa und in nüchterner, analytischer Form. Der Autor des Gedichtbandes *The fragrance of loss* nähert sich dem Land und seiner Geschichte aus der Sicht in seinem Schweizer Exil. Wer unter dem Titel „Der Duft des Verlorenen“ einen wehmütigen Rückblick auf untergegangene

gedichte jedoch, wie der Untertitel andeutet, vom Leben in der Diaspora und zeigen den Autor in einer durchaus krisenhaften Auseinandersetzung mit seinem Leben in einer neuen Umgebung. Der Autor schreibt selbst, dass er dafür nicht mehr allein seine Muttersprache (Tamil) nutzen kann, sondern die Inhalte des Englischen bedürfen, um der neuen Situation zu einem angemessenen Ausdruck zu verhelfen. Der Rückgriff auf die japanischen Versformen ermöglicht es, das Angedeutete, das offenen Bleibende in eigene Assoziationen münden zu lassen und so in die Welt des Autors folgen zu können. In solchen Momenten berühren die Gedichte besonders. Angesichts der verqueren Lage in Sri Lanka und den entsprechenden Berichten in einer überwiegend in orthodoxer Sprache gehaltenen Zustandsbeschreibung kann es von solchen Zugängen zur Realität nicht genug geben. Wenngleich der Vertriebsweg nicht der einfachste ist, wünsche ich dem Gedichtband eine weitestmögliche Verbreitung.

gesellschaftliche Verhältnisse sowie persönliche Bindungen in Sri Lanka vermutet, wird nicht ganz enttäuscht. Immer wieder tauchen Bezüge zu einer Zeit auf, in der sich Udaya R. Tennakoon in Sri Lanka politisch betätigte, dafür im Gefängnis verschwand und gefoltert wurde. Überwiegend handeln seine Ge-

*Theodor Rathgeber*



**Chudamani Raghavan, *Der Nagalinga-Baum.* Erzählungen. Aus dem Tamil übersetzt und herausgegeben von Dieter B. Kapp, Draupadi Verlag, Heidelberg 2017, 164 Seiten, 16 Euro.**

Devaki, eine Frau von 32 Jahren, geht mit ihrem Ehemann zur Ärztin. Sie leidet an Schwäche, fühlt sich ausgelaugt. Die Diagnose ist schnell gefunden: Sie ist im zweiten Monat schwanger – und dies ist bereits ihre siebte Schwangerschaft. Die Ärztin rät zu einer Sterilisation nach der Geburt des Kindes. Deva-

ki hofft sehnlich, dass ihr Mann zustimmt, doch der verbittet sich schroff jede ärztliche Einmischung in seine Privatangelegenheiten: „Uns sollen so viele Kinder geboren werden, wie es das Schicksal bestimmt.“ Auf dem Heimweg werden einige Einkäufe gemacht, der Mann trägt sie im Korb nach Hause. Dort angekommen, sagt er: „Puh. Mein Gott, was für ein Gewicht! Endlich Erleichterung!“ Da wandte Devaki ihren Kopf, schaute ihn an und lächelte. Dieses Lächeln – eine epische Dichtung.

ki hofft sehnlich, dass ihr Mann zustimmt, doch der verbittet sich schroff jede ärztliche Einmischung in seine Privatangelegenheiten: „Uns sollen so viele Kinder geboren werden, wie es das Schicksal bestimmt.“ Auf dem Heimweg werden einige Einkäufe gemacht, der Mann trägt sie im Korb nach Hause. Dort angekommen, sagt er: „Puh. Mein Gott, was für ein Gewicht! Endlich Erleichterung!“ Da wandte Devaki ihren Kopf, schaute ihn an und lächelte. Dieses Lächeln – eine epische Dichtung.

Was diese Geschichten heraushebt aus der Masse literarischer Kommentare zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, ist ihre hohe Qualität. Chudamani Raghavan beherrscht die feinen Zwischentöne und Andeutungen, aus denen sich für den Leser ein Bild der seelischen Zustände ergibt. Sie weiß subtile Ironie, Symbolik, innere Monologe, Schlusspointen wirkungsvoll einzusetzen.

Die Geschichte ist typisch für Thematik und Stil dieser Erzählungen. Chudamani Raghavan (1932-2010), Autorin von Kurzgeschichten, Romanen, Theaterstücken, behandelt vor allem das Schicksal der Frauen in einer noch weithin männlich dominierten Gesellschaft. Es geht in den fünfzehn Erzählungen

In der Titelgeschichte *Der Nagalinga-Baum* rettet sich die Tochter des Hauses, deren Ehe angebahnt werden soll, zeitweilig vor einem peinlichen Mitgift-Geschacher der Eltern mit den Schwiegereltern in spe, indem sie aus dem Fenster schaut und immer wieder die Blüten des im Hof stehenden Nagalinga-Baums zählt. Vor ihrem inneren Auge verwandeln sich die Blüten schließlich in die gelähmten Beine des zukünftigen Ehemannes, den ihr finanzschwacher Vater für sie ausgewählt hat, um seine Tochter mangels attraktiver Mitgift überhaupt unter die Haube zu bringen.

Bei aller Schärfe der Kritik an den Verhältnissen, bei aller Ausweglosigkeit vieler Situationen eröffnen manche Geschichten auch die Perspektive, dass es anders möglich ist, dass Frau sich wehren kann und nicht prinzipiell die Verliererin sein muss.

Ein wenig aus dem Rahmen fällt die Erzählung *Fäden der Leere*, weil hier ein Mann im Zentrum steht: ein Priester, dem der Glaube abhanden gekommen ist. Hat er seine frommen Rituale früher mit innerer Hingabe ausgeführt, so spult er sie jetzt nur noch mechanisch ab. Er ist einsam, denn in der Familie hat niemand Verständnis für seinen Gesinnungswandel. Intakt geblieben sind jedoch seine Empathie, sein Sinn für

Ethik und Gerechtigkeit. Als seine verheiratete Tochter bei einem Besuch im Elternhaus offenbart, welch sadistischen Schikanen sie in der Familie des Ehemannes ausgesetzt ist, beruhigt er sie: „Sei unbesorgt, Mukta! Du brauchst von nun an nicht mehr dorthin zu gehen. Wir werden zusammen schon irgendwie über die Runden kommen ...“. Ein mutiger Entschluss, wenn die Rückkehr einer verheirateten Tochter ins Elternhaus gemäß sozialer Norm als Schande gilt.

Dem Herausgeber und Übersetzer Dieter B. Kapp gebührt das Verdienst, Chudamani Raghavan für deutschsprachige Leser/-innen entdeckt und eine ansprechende Auswahl von Texten aus ihrem erzählerischen Werk getroffen zu haben.

Der Band ist die erste deutsche Veröffentlichung dieser bedeutenden Autorin als eigenständiges Buch, nachdem die Titelseite der Anthologie *Wie queren wir Flüsse* (Draupadi Verlag, Heidelberg, 2016) aufgenommen wurde. Abgerundet wird das Buch durch ein kurzes Porträt der Autorin im Vorwort, sparsam eingefügte Fußnoten und Worterklärungen am Schluss.

Trotz oft bedrückender Inhalte bereiten diese Erzählungen durch ihre Authentizität und ihr hohes stilistisches Niveau einen solchen Lesegenuss, dass man sich wünscht, mehr von Chudamani Raghavan zu lesen.

Reinhold Schein



**Sahni, Bhisam: *Fünf Minuten vor Vier*. Erzählungen. Aus dem Hindi übersetzt von Barbara Bomhoff und Silja Behnken unter Mitarbeit von Birte Plutat, Draupadi Verlag, Heidelberg 2017, 91 Seiten, 12 Euro.**

Der Name des großen Hindi-Schriftstellers Bhisam Sahni/Bhīṣm Sāhnī (1915-2003) ist dem deutschen Leser nicht unbekannt: Seit dem Ende der 1980er werden seine Romane, Kurzgeschichten und Theaterstücke ins Deutsche übersetzt. Unter diesen ist auch sein berühmtester Roman *Tamas* (1973) über die

Mal ins Deutsche übersetzt. *Bhai Ram Singhs Mausoleum* und *Vorsicht, junger Herr!* gehören zu den klassischen Kurzgeschichten Sahnis: Der Autor selbst hat sie in die Sammlung *Zehn ausgewählte* (wörtlich repräsentative) Kurzgeschichten aufgenommen.

Diesen Kurzgeschichten gemeinsam ist das Thema Gewalt. Es wird aus der gesellschaftlichen und ethischen Perspektive dargestellt. In *Bhai Ram Singhs Mausoleum* zeigt Sahni, wie auch im Roman *Tamas*, die religiösen Gründe der Gewalt auf. Dieser Erzählung entstammt der Titel des Bandes: *Fünf Minuten vor Vier* herrscht noch Frieden, fünf Minuten später entwickelt sich eine durch religiöse Gefühle verursachte Gewaltwelle, die zum Mord am Protagonisten führt.

Drei weitere Erzählungen wurden in den frühen 1980ern geschrieben. Sie stellen die sich verändernde Ethik und das Sozialverhalten der gebildeten städtischen Mittelschicht dar. In dieser Periode interessiert den Autor die alltägliche, psychische Gewalt.

Die Originaltitel und die Daten zum Verfassen der Kurzgeschichten sind im Apparat angegeben, der unbeschadet seiner Kürze hilfreich ist. Dazu gehört auch ein Glossar, in dem unübersetzbare Hindi-Wörter erklärt werden. Dass sie ohne Diakritika transliteriert sind, ist in einer Publikation für eine breitere Leserschaft völlig in Ordnung. Weniger akzeptabel ist die Verwendung der auf der englischen Schreibweise basierenden Transliteration. Problematisch ist dabei, dass das Verhältnis zwi-

religionsbedingten Grausamkeiten, die 1947 mit der Teilung Indiens einhergingen. Der Großteil seiner Werke ist noch nicht ins Deutsche übersetzt.

2015 wurde der 100. Geburtstag des ausgezeichneten Literaten gefeiert. An der Tagung anlässlich des Jubiläums, deren Spiritus rectus Frau Dr. Ines Fornell war, nahm die Tochter des Schriftstellers teil und auch Barbara Bomhoff, eine der Übersetzerinnen. Das Jubiläum gab den Anstoß, die schon übersetzten Kurzgeschichten zur Veröffentlichung vorzubereiten. So entstand das vorliegende Buch, ein willkommener Beitrag, deutsche Leser/-innen mit besten Werken der modernen Hindi-Literatur vertraut zu machen.

Die in den Band aufgenommenen Erzählungen sind *Bhai Ram Singhs Mausoleum* (1955), *Spielzeug* (1981), *Vorsicht, junger Herr!* (1983) und *Onkel Mangalsain* (1983). Alle vier sind zum ersten